

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 14

Artikel: Drei Könige von Gottesgnaden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Könige von Gottesgnaden.

Wilhelm der Große, war das ein Mann!
Einen größern ich nicht nennen kann.
Der hat die Herzen und Geister gezügelt,
War selber halt überirdisch beflügelt,
Er hat in seines Geistes Brönnen
Den Hamlet und Othello erfunden,
Hat Romeo, Julie, Shylock erschaffen,
Gezüchtigt Verbrecher, verspottet die Laffen,
Kanonen aber, die er goß er nie,
William Shakespeare heißt das Genie.

Ludwig der Große war kein Bour-
bone,
Doch trug er Diadem und Krone,
Ihm aufgedrückt von der Mäusen Hand,
Denn der Größte war er im ganzen
Land,
Der in der Tondichter hohem Beruf
Das Edelste, Beste, das Schönste schuf,
Ludwig der Große, der Saitenmeister,
Der Fidelioschöpfer, Beethoven heißt er.

Friedrich der Große! Hoch über
Kasernen,
Zum Himmel reicht er, reicht zu den Sternen.
Schon unter den Räufern ein edler Gesell,
Schuf das Lied an die Freude, und schuf den
Er war nicht gefolgt von Hoflakaien, Tell;
Kein Pfäffling war er, er war von den
Laien.
Doch Friedrich der Große: Schiller war,
Ueber Königen, wie über Späßen der Nar.

Rundschau.

Nach der Bauernregel reimt auf Aprille Gölle; das ist
aber ein wüßtes Wort, vor dem sogar der Seher in
der Druckerei die Nase zühält; wenn aber die hohe
Diplomatie, an der Spitze die englische, ganz Europa
und das Ende des Jahrhundert mit Jauche über-
schüttet, so läßt man sich's ruhig gefallen, und die
civilisierte Welt betrachtet sich als ein Rieselfeld für
Großbritanniens Auswurfstoffe. Kein Wunder, daß
auf solchem Mistbeet alle Laster üppig gedeihen: Eug und Trug,
Heuchelei und Frechheit, Habgucht und Eigennutz.

„Seid umjudet, Millionen!“ heißt es nun im neuen Lied an
die Freude, das aber nicht von Schiller stammt. Die Welt ist eine Börse
und die Könige sind die Mackler. Man steckt entlassene Verbrecher und
anrührige Straßenelemente in eine königliche Uniform, gibt sie einigen
Sportmeiern unter's Kommando und läßt sie im Namen der heiligen
Vaterlandsiebe den Schurkenstreich eines Jameson's ins Große übersehen.
Und sämtliche Fürsten Europas sehen ruhig zu, als wie bei einem Mario-
nettenspiel, und derjenige, der seine Soldaten aufgefordert, um des
Staatsprinzips und der Königsnade willen gelegentlich Vater und
Bruder zur Strecke zu bringen, der hat nun für seine Großmutter,
die Beschützerin des Trios: „Jameson-Rhodes-Chamberlain“ nicht
einmal ein scharfes Wort. Und das ganze Land muß sich um dieser
Großmutter willen freiwillig taubstumm stellen, weil vielleicht bei der
Liquidation auch ein Knöchlein abfällt. Und da soll man einige
hundert Millionen für eine Flotte dekretieren, für eine Flotte, die
vielleicht in der Hand des Unberechenbaren der theuren Großmutter
zu Hilfe eilen muß, wenn das Mene teckel an der Wand erscheint.

Da begreift sich's, daß die Reichsmüdigkeit so sehr überhand
nimmt, daß die höchste Instanz des Landes bald an chronischer Be-
schlußunfähigkeit laboriert.

Oder soll man sich hinter die Phrase verschanzen, daß die
Großmutter an allem unschuldig ist? Und sollen sich die Boeren,

wenn der Viktoria einmal zur Re traite geblasen wird, den edlen
Prinzen von Wales, der in England selber verachtet wird, als Chef
der Kronkolonien, als Gesalbten des Herrn verehren? So was kann
nur ein Land verlangen, das wie Albion den stereotypen Beinamen
des Persiden hat. Der geringste Boer steht moralisch höher, als die
gesamte englische diplomatische Dreifaltigkeit inklusive Salisbury, mag
er so hochmütig sein wie das höchste Fabrikfamin. — An die Kaiserin
Katharina und ihren berücktigten Potemkin mag es erinnern, wenn
Viktoria wirklich die Heuchelei so weit treibt und Irland bereist; es
wäre nicht nur eine Narrethei der modernen Chauvinisten oder
Schofelmeier, es wäre ein Hohn.

Aber Narretheien werden auch anderswo begangen, Frankreich
publiziert eine Zeitung, in der die Szenen des englisch-französischen
Zukunftskrieges in Bild und Wort bis in alle Details dargestellt sind,
aber Frankreich ist auch nicht, was es sein sollte. Drum ist zwischen
Frankisten im Westen und Knüttisten im Osten das Verhältnis ein
wenig glitscherig geworden. Paks heißt der Friede, von dem in
letzten Jahr soviel die Rede war; wenn man das s wegläßt, so
heißt es etwas anders. Pak schlägt sich, Pak verträgt sich. In
Oesterreich vertragen sie sich nicht einmal, da sieht es aus wie in
einem Zigeunerlager, die Gemütlichkeit soll manchmal so gemüthlich
sein, daß man meint, man sei in einem Tobhaus. Das hätte übr-
gens nicht viel auf sich, denn in einer Zeit, wo man den Königs-
mord als etwas entsetzliches, den Völkermord als einen Jug betrachtet,
hätte man überhaupt zum Andenken an die Haagerkonferenz all-
selbst ein internationales Narrenhaus gründen sollen. Wir würden
dann gerne Lucheni abtreten, wenn Jameson die Zelle neben ihm
bekäme.

Und nun kommt die Weltausstellung und „Freude herrscht in
Trojais Hallen“ und man zieht Glacehandschuhe an, macht sich
Complimente und findet, die Welt sei noch nie so schön, so lieb, so
glückselig gewesen wie im segneten Schwefelwasserstoffjahr 1900.

Delagoapeinliches.

Bei den Britten jenseits des Kanals
Schimpft man also: „Die Kanali“
„Diese Schweizer sind ja bis zum Hals
Nicht viel besser als der alte Thali.“

Wie schlecht! — im Delagoa-Schiedsgericht
Halben sie den „Portugalem“,
Und wir kommen richtig wieder nicht
Wie gewünscht zu schlechten Zahlern.

Können nicht die schwachen Portugiesen
Zwingen, wie man's eben braucht,
Wo der Kleine vor den Brittenriesen
Hochprofit verheissend kraucht.

Dieser Schweizer wird es noch erfahren
Was er heute frech vergisst,
Dass seit mehr als hunderttausend Jahren
Stets der Grosse: „Kleine frisst!“

Pharisäer und Keger.

„Also der Papst will eine Enzyklika an die Engländer richten?“
„Das ist nichts neues — es gab schon früher Zeiten, daß den Teufel
der Belschubub austreiben sollte!“

Hie und da „schlägt es aus“!

„Daß es nicht Frühling werden mag!“
Hört klagen man aller Enden.
Geduld! Es braust mancher Frühlingsturm
Ja schon in den Parlamenten! —

„Wie ist nur der Handelsminister Millerand dazu gekommen, dem
Damen Schneider Paquin den Orden der „Ehrenlegion“ zu verleihen?“

„Der soll die Mode der schmalen Hüften erfunden und einge-
führt haben!“

„Nanu — aber da bekommen die Frauen Frankreichs doch erst recht
keine Kinder! Was nützt da Jolas „Fécondité“ und wo bleibt der „Ver-
dienst um's Vaterland“, den das Bändchen lohnen soll?“

„Du vergißt, daß Millerand Sozialist und ein schlaner Sozialist ist!
Denn diese verrückte Mode machen wie alle exklusiven Narheiten nur die Damen
der Reichen mit; ja, diese Mode ist gerade eine nach ihrem hochnäsigen
Herzen, weil sie eine Hauptbedingung einer vornehmen Mode erfüllt: Das
Volk kann sie nicht mitmachen! Nun werden also die Armen, die der Bewe-
gung beim Arbeiten wegen eine solche Hüften-Einschnürung nicht brauchen
können, Kinder zeugen und sich vermehren — die Reichen aber nicht —“
„Sapristi — ich rieche vaterlandsverdienstliches Pulver! — am Ende muß
also die patriotische rote Wählerzahl steigen?“

„So ist es — und das Alles durch ein Damenschneider-Genie!“

„Alle Achtung — Millerand kennt seine zum Reichthum und zur
Uniform neigenden Feindinnen: Die Treibhanspflänzchen der reichen
Französinen!“

„Und ihre Achillesferse — die Mode!“ —